

WELTLADEN

1-2017

FAIR EINKAUFEN

IDEE

„Buen Vivir“ – eine alternative Lebensweise und Vision

PRODUKT

Schokoladen-Reise

WIR

Kunsth Handwerk aus Palästina

DU

Faire Kosmetik

Bild: ehemalige Fußball-Nationalspielerin Celia Šašić,
GEPA – The Fair Trade Company/A. Welsing





Liebe Leserin, lieber Leser,

fast täglich erreichen uns Nachrichten aus der Krisenregion Naher Osten und eine Lösung scheint im Moment weit entfernt. Die Situation des seit Jahrzehnten bestehenden Konflikts zwischen Israel und Palästina ist kompliziert. Wir als Konsument/innen können zumindest ein Zeichen der Hoffnung setzen. Indem wir fair gehandelte Produkte aus der Konfliktregion kaufen, tragen wir dazu bei, den Produzent/innen ein gutes Einkommen zu ermöglichen, Handwerkstraditionen und regionale Spezialitäten zu erhalten und den Menschen vor allem die Aussicht auf eine friedvolle Zukunft zu geben.

Lesen Sie ab Seite 12 die Vorstellung zweier Fair-Handels-Organisationen aus dem Westjordanland, die Kunsthandwerk aus Olivenholz herstellen. Sie berichten von Flucht, Armut und Arbeitslosigkeit und schwierigen Lebens- und Arbeitsbedingungen. Gleichzeitig zeigen sie Menschen, die die Potenziale ihres Landes sehen und voller Tatendrang und Kreativität sind. Den Alltag von Produzent/innen im Fairen Handel beschreibt auch der Weltenwanderer Gregor Sieböck in dem Reisetagebuch seiner „Schokoladen-Weltreise“, bei der er u. a. eine Kakao-Kooperative in Peru und Zuckerrohrbauer/innen in Paraguay besucht hat. Eine Zusammenfassung finden Sie ab Seite 6.

Über die Prinzipien des Fairen Handels hinaus geht der Artikel von Alberto Acosta, ecuadorianischer Wirtschaftswissenschaftler und Politiker. Tauchen Sie ab Seite 8 in seine Gedankenwelt zum „Buen Vivir“ (dt.: „Gutes Leben“) ein. Erfahren Sie, was hinter dieser alternativen Lebensweise und Vision für die Zukunft steckt. So viel sei verraten: Es geht um den Aufbau einer alternativen Gesellschaft, die auf Solidarität und Gleichheit beruht. Und um eine harmonische Beziehung mit der Natur.

Die Natur zeigt im Frühling ihre besonders schöne, farbenfrohe Seite – genießen Sie diese Jahreszeit!

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen!

N. Busch

Nadine Busch



Bild: Gregor Sieböck

IDEE

08 Leitartikel

„Buen Vivir“ – eine alternative Lebensweise und Vision

11 Außensicht

Sven Giegold, Mitglied der Grünen Fraktion im Europaparlament

IMPRESSUM

Ausgabe 1/Frühjahr 2017

Herausgeber

Weltladen-Dachverband e.V.
Ludwigsstr. 11, 55116 Mainz
06131-68907-80
info@weltladen.de
www.weltladen.de

<http://facebook.com/weltladen-dachverband>

Redaktion

Nadine Busch (v.i.S.d.P.),
Sarah Kreuzberg, Felix Gottschlich

Korrektorat

Svenja Lambert

Grafik

Iris Christmann, Christian Mentzel
(cmuk)
Illustrationen: Christian Mentzel

Druck

Lokay e.K., klimaneutral gedruckt
Papier 100% FSC-Recycling

PRODUKT

- 06 Transparenz**
Schokoladen-Reise zeigt Alltag von Kleinbäuer/innen
- 14 Lieblingsprodukte**
Zehn Frühlingsprodukte

WIR

- 04 Neues und Termine**
Fair-o-mat®
Studie bestätigt: Der Faire Handel verändert die Gesellschaft
Visionen des Fairen Handels zur Bundestagswahl 2017
- 12 Portrait**
Kunsth Handwerk aus Palästina – Fairer Handel in einer Krisenregion
- 18 Wie funktioniert?**
Die Konvention der Weltläden

DU

- 16 Rezept**
Bulgursalat
- 17 Kosmetik**
Faire Kosmetik – tut doppelt gut

 **Versand**
Praunheimer Werkstätten
gemeinnützige GmbH Frankfurt a.M.

 **Bezug**
in vielen Weltläden erhältlich
Jahresabo 12 € (Inland)
Bestellungen an
versand@weltladen.de
Größere Mengen auf Anfrage an
marketing@weltladen.de
Online unter www.weltladen.de

 **Anzeigenkontakt**
Weltläden-Dachverband e.V.
Nadine Busch
Ludwigsstr. 11, 55116 Mainz
06131-68907-92
marketing@weltladen.de
Erscheinungsweise: dreimal jährlich



DER NEUE FAIRE WARENAUTOMAT

Sie möchten fair gehandelte Süßigkeiten genießen, aber nicht immer ist ein Weltladen in der Nähe? Dann ist der Fair-o-mat® genau das Richtige. Gegen den kleinen Hunger zwischendurch hilft das passende Kleingeld und ein Dreh an einem der roten Knöpfe: Schon purzeln fair gehandelte Snacks und Süßwaren in den Ausgabeschacht. So können leckere Zitronenbonbons, Sesam- und Müsliriegel, Schokoladen und Schokoriegel, Gummibärchen, Bananenchips, Erdnüsse und vieles mehr im Fair-o-mat® verkauft werden.

Doch nicht nur die faire Füllung des Automaten überzeugt – neben dem Inhalt kann auch das Gerät mit Nachhaltigkeit punkten: Alle Fair-o-mat®en sind umgerüstete und aufgearbeitete Altgeräte. „Fair-ökologisch-nachhaltig“ lautet der Slogan, den die beiden Erfinder Hendrik Meisel und Klaus Hamelmann dem Fair-o-mat® gegeben haben. Beide lernten sich bei der ehrenamtlichen Arbeit im Weltladen in Castrop-Rauxel ken-



Logo: Meisel & Hamelmann GbR

nen. Ihr Ziel ist es, immer mehr Menschen für den Fairen Handel und fair gehandelte Produkte zu begeistern.

Fair-o-mat®en gibt es mittlerweile in vielen deutschen, aber auch anderen europäischen Städten. Wo genau? Natürlich überall dort, wo viele Menschen zusammenkommen, die ab und an mal Nervennahrung brauchen: Schulen, Universitäten, Jugendherbergen, Unternehmen, Arztpraxen, Museen, Hotels u.v.m.

Möchten Sie wissen, wo der nächste Fair-o-mat® steht? Oder haben Sie bereits einen idealen Standort im Kopf und möchten gerne selbst einen Fair-o-mat®en aufstellen? Die entsprechenden Informationen erhalten Sie unter www.fair-o-mat.de.

Sarah Kreuzberg

STUDIE BESTÄTIGT: DER FAIRE HANDEL VERÄNDERT DIE GESELLSCHAFT

Der Faire Handel trägt nicht nur dazu bei, die Lebens- und Arbeitsbedingungen in Ländern des Globalen Südens zu verbessern. Er zielt auch auf ein verändertes Bewusstsein und Verhalten ab. Erstmals wurde wissenschaftlich analysiert, ob und in welchem Maße der Faire Handel in den letzten 15 Jahren die deutsche Gesellschaft beeinflusst und verändert hat.

Die Kernaussagen sind: Der Faire Handel hat bewirkt, dass immer mehr Verbraucher/innen in Deutschland die Produktionsbedingungen in den Herkunftsländern in ihre Kaufentscheidung einbeziehen. Und: In allen untersuchten Bereichen – bei Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Politik und privatem Konsum – gibt es einen Trend hin zu verändertem Bewusstsein und Verhalten. Der größte Erfolgsfaktor ist das Konzept selbst: Der Faire Handel macht



Übergabe der Studie an Dr. Gerd Müller

Bild: Forum Fairer Handel

komplexe globale Problemzusammenhänge verständlich und liefert konkrete Lösungsansätze. Aber natürlich gibt es auch Grenzen: Trotz wachsender Unterstützung durch die Politik gibt es keine substanziellen Veränderungen der ordnungspolitischen Rahmenbedingungen wie von der Fair-Handels-Bewegung angestrebt. www.kurzlinks.de/h1zm

Quelle: Pressemitteilung Forum Fairer Handel et al. Sarah Kreuzberg

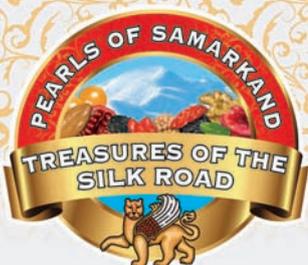


BIOSFAIR - KOSMETIK



NATÜRLICH FAIR

VEGAN · BIO · FAIR
Kosmetik für besondere Ansprüche



BIO-QUALITÄT - natürlicher Geschmack - FAIR GEHANDELT!



Lemberona – The Healthy Food Company!



www.lemberona.at

VISIONEN DES FAIREN HANDELS ZUR BUNDESTAGSWAHL 2017

2017 ist ein entscheidendes Wahljahr in Deutschland. Im Saarland, in Schleswig-Holstein und in Nordrhein-Westfalen stehen bereits im Frühjahr die Landtagswahlen vor der Tür. Im September wird der Bundestag neu gewählt. Keine Frage, die politischen Herausforderungen sind groß – sowohl national als auch international. Das Forum Fairer Handel und der Weltladen-Dachverband haben im Hinblick auf die Bundestagswahl ihre Visionen für die Zukunft formuliert:

- Alle Menschen können weltweit in Würde arbeiten und sich dadurch einen guten Lebensstandard leisten.
- Die Landwirtschaft kann uns alle nachhaltig und ökologisch ernähren und ermöglicht den Bäuer/innen weltweit ein gutes Auskommen.
- Wir sind eine weltoffene, solidarische Gesellschaft, die lebenswerte Perspektiven für Schutzsuchende bietet und in der Rassismus und Diskriminierung keinen Platz haben.

In einem Forderungspapier fassen sie zusammen, welche politischen Maßnahmen notwendig sind, um diese Visionen zu verwirklichen. Gemeinsam mit den Weltläden in ganz Deutschland wollen sie vom Weltladentag am 13. Mai bis zur Bundestagswahl am 24. Sep-

tember mit möglichst vielen Menschen darüber ins Gespräch kommen. Gleichzeitig werden sie ihre politischen Anliegen bei den Kandidat/innen für die Bundestagswahl bekannt machen und herausfinden, ob und wie sich diese in den nächsten vier Jahren für die politischen Forderungen des Fairen Handels einsetzen wollen. Wollen auch Sie, dass Ihre Abgeordneten sich für faire Arbeitsbedingungen, eine nachhaltige Landwirtschaft und eine weltoffene, tolerante Gesellschaft einsetzen? Dann informieren Sie sich in Ihrem Weltladen über Beteiligungsmöglichkeiten, zum Beispiel, wie Sie Ihre Kandidat/innen für die Bundestagswahl kontaktieren können.

www.forum-fairer-handel.de/kampagne

Anna Hirt, Politische Arbeit & Weltladentag,
Weltladen-Dachverband e.V.



FAIR
SQUARED

Naturkosmetik mit fair gehandelten Inhaltsstoffen

www.fair2.me







Schokoladen-Reise zeigt Alltag von Kleinbäuer/innen

SCHOKOLADE – Bei dem Gedanken alleine läuft vielen schon das Wasser im Mund zusammen. Der Konsum von Schokoladewaren betrug im Jahr 2015 in Deutschland ca. 9,5 Kilogramm pro Kopf. Damit sind wir weltweit auf den vorderen Plätzen. Der Absatz an fair gehandelter Schokolade ist dagegen verschwindend gering: ca. 28 Gramm pro Person in Deutschland. Welche einzelnen Zutaten in der süßen Nascherei stecken und wo, wie und von wem diese im Fairen Handel hergestellt werden, wurde bei einer Schokoladen-Weltreise erkundet. Aus einer zufälligen Begegnung zwischen dem Wirtschafts- und Umweltwissenschaftler Gregor Sieböck und dem Gründer der Schokoladenmanufaktur Josef Zotter, anerkannter Weltladen-Lieferant, entwickelte sich vor einigen Jahren das Vorhaben, die Produzent/innen zu besuchen, mit denen Zotter zusammenarbeitet. Die Zutaten bei der Schokoladenherstellung sind sehr vielfältig, doch die wichtigsten Rohwaren sind insbesondere Kakao und Zucker. Deshalb berichten wir hier von den Besuchen Sieböcks bei der Kakao-Kooperative ACOPAGRO in Peru und bei den Zuckerrohrbäuer/innen von Manduvira in Paraguay.

Kakao statt Kokain in Peru

Bis 2005 war das Tal von San Ramon, unweit der Stadt Juanjui und Anbaugesbiet der Kooperative ACOPAGRO, bekannt für seinen Kokaanbau, welches zur Herstellung von Kokain dient. Lange war dies eine der wenigen Möglichkeiten, der Armut zu entkommen. Doch die Kooperative, die 1992 gegründet wurde und seit 2005 im Fairen Handel arbeitet, hat es geschafft, sich aus dem Kokaanbau zu lösen und ökonomisch erfolgreich Bio-Kakao anzupflanzen. Mittlerweile gehören ihr mehr als 2.000 Kleinbäuer/innen an, die insgesamt 5.200 Tonnen Kakaobohnen pro Jahr verkaufen. Damit ist sie der zweitgrößte Kakaosexporteur Perus. Die Ware geht vor allem nach Deutschland, Italien, Frankreich, Österreich, in die USA und nach Australien.

Der Anbau von Kakao ist mühsam und die Kakaopflanzen brauchen viel Pflege. Ein Kakaobaum kann bis zu 15 Meter hoch werden, wird aber meist auf vier Metern gestutzt, um die Ernte zu erleichtern. Nach vier bis sechs Jahren tragen die Bäume die ersten Früchte. Aufgrund ihres Gewichtes wachsen diese nicht am Ast, sondern direkt am Stamm. Doch nicht nur das macht den Kakaobaum zu einer botanischen Besonderheit. Ein Baum trägt gleichzeitig sowohl Blüten als auch Früchte. In vier bis acht Monaten reifen die 15-25 Zentimeter langen Kakaofrüchte heran. Jede einzelne Kakaofrucht wird von Hand mit langen Bambusstangen, an deren Ende

ein Messer befestigt ist, vom Stamm geschnitten. Dann wird sie mit einem gezielten Hieb aufgeschlagen und die lila Bohnen aus dem weißen Fruchtfleisch herausgeschabt. In speziellen Holzkisten werden die Kakaobohnen bis zu acht Tage lang fermentiert. Dabei werden sie regelmäßig gewendet und belüftet. Das Fruchtfleisch zersetzt sich und die Bohnen bekommen ihre braune Farbe und eine Vorstufe des späteren Kakaogeschmacks. Die Qualität und der Geschmack des Kakaos hängen wesentlich von der Fermentation ab – insbesondere bei Schokoladen mit einem hohen Kakaoanteil. Anschließend werden die Bohnen für etwa fünf Tage zum Trocknen in die Sonne gelegt. Dieser so genannte Rohkakao wird abschließend für den Transport verpackt.

In Zeiten niedriger Weltmarktpreise bedeutet der Mindestpreis des Fairen Handels für die Produzent/innen die Sicherheit, ihre Produktions- und Lebenshaltungskosten decken zu können. Wenn der Weltmarktpreis für Rohkakao über dem Fair-Trade-Mindestpreis liegt, wird auch im Fairen Handel dieser höhere Preis zuzüglich der Fair-Trade-Prämie gezahlt. Mithilfe dieser Prämie sorgt ACOPAGRO dafür, die Lebensbedingungen der Genossenschaftsmitglieder zu verbessern und kümmert sich um die Wasserversorgung, Gesundheitsvorsorge und Schulbildung der Kinder. Außerdem werden technische Fortbildungskurse angeboten und die Kooperative vergibt Mikrokredite.

Zuckerrohr in Paraguay – die süße Revolution

In der Provinz Arroyos y Esteros wurde 1975 von damals 39 Genossenschaftsmitgliedern die Kooperative Manduvira gegründet. Die mittlerweile 940 Zuckerrohrbäuer/innen exportieren nach Asien, Europa, Nordamerika und Ozeanien. Ihre Umstellung auf Bio-Anbau im Jahr 1996 machte Manduvira zum ersten Anbieter von biozertifiziertem Rohrzucker. 1999 trat die Kooperative der World Fair Trade Organization (WFTO) bei. Da der örtliche Zwischenhändler sich weigerte, die im Vergleich zu anderen Zuckerrohrwerken schlechte Bezahlung zu erhöhen, wagten die Zuckerrohrbäuer/innen 2003 einen Aufstand, bei dem sie zwei Wochen lang kein Zuckerrohr schnitten, woraufhin das Werk einlenkte. Ein Jahr später gingen hundert Mitglieder von Manduvira noch weiter: Sie mieteten ein stillgelegtes Zuckerrohrwerk, um selbstständig Rohrzucker zu produzieren und exportieren. Das war ein großer Schritt, da sich bis dahin die Rohrzuckerindustrie in Paraguay ausschließlich in der Hand einiger weniger Familien befand. Da die Nachfrage nach Zuckerrohr stieg, waren die Kapazitäten des Werkes bald ausgeschöpft. Das war der Anlass, sich einen weiteren Traum zu verwirklichen: 2013 bauten sie ihr eigenes Zuckerrohrwerk und das erste Mal in der Geschichte Paraguays besaßen Kleinbäuer/innen ein eigenes Zuckerrohrwerk. Heute arbeiten 172 Mitarbeiter/innen in der Zuckerrohrfabrik. Es können 18.000-20.000



Bilder: Zotter Schokoladen

Die Kooperative hat es geschafft, sich aus dem Kokaanbau zu lösen und ökonomisch erfolgreich Bio-Kakao anzupflanzen.

Tonnen Zucker pro Jahr erzeugt werden – das sind 180.000-200.000 Tonnen verarbeitetes Zuckerrohr. Die Erntezeit ist von Juni bis Dezember. Das geschnittene Zuckerrohr wird gepresst und der entstandene Zuckersaft erhitzt, gereinigt und verdunstet. Anschließend kommen die Zuckerkristalle in eine Zentrifuge und der braune Rohrzucker entsteht. Abschließend wird der Zucker getrocknet und für den Export abgefüllt.

2012 stellte Manduvira auf biodynamischen Landbau nach demeter um. Die Kooperative betreibt auch eine Schule für biodynamischen Landbau und bietet seinen Genossenschaftsmitgliedern Weiterbildungskurse an. Die Mitglieder werden außerdem angeregt, neben Zuckerrohr andere Produkte wie Sesam, Baumwolle und Früchte anzubauen – für sich und für den Verkauf auf selbst organisierten Bio-Märkten in der Region.

Fazit der Schokoladen-Weltreise

Der Weltenwanderer Gregor Sieböck war über ein Jahr auf Schokoladen-Weltreise unterwegs und hat bei den Besuchen der Produzent/innen viele Menschen kennengelernt, denen das Wohl und die Zukunft der Erde ein

großes Anliegen ist. Abschließend fasst er zusammen: „(...) Es ist offensichtlich und es braucht kein Studium oder neues Wissen: es braucht nur die Bereitschaft hinzuschauen und Verantwortung für unser Handeln und Tun zu übernehmen (...).“

Zum Weiterlesen: www.zotter.at/de/das-ist-zotter/projekte/zotter-weltreise.html

Felix Gottschlich/Nadine Busch



Das erste Mal in der Geschichte Paraguays besaßen Kleinbäuer/innen ein eigenes Zuckerrohrwerk.



1. ACOFAGRO-Gründer Don Ramiro kontrolliert die Fermentation. 2. Geerntete Kakaofrüchte 3. Geerntetes Zuckerrohr 4. Das Zuckerrohrwerk

„Buen Vivir“ – eine alternative Lebensweise und Vision für die Zukunft

Das „Gute Leben“ (span.: „Buen Vivir“) ist als Vision und Lebensweise in unterschiedlichen Weltregionen zu finden und bietet vielfältige Möglichkeiten, die Zukunft zu überdenken. Es stellt die vorherrschende Zivilisation in Frage, die – wie wir Tag für Tag sehen können – das Leben und alles Drumherum erstickt. Das „Gute Leben“ hat das Potenzial Alternativen zu schaffen, da es aus einer enormen Vielfalt an Erfahrungen und Praktiken schöpft. Im Mittelpunkt stehen dabei das Leben in der Gemeinschaft und die harmonische Beziehung mit der Natur.

Alberto Acosta, ecuadorianischer Wirtschaftswissenschaftler und Politiker

Bild: Programa de Pequeñas Donaciones, PPD/FMAM/PNUD



Andinisches Ritual der Dankbarkeit in Mojananda/Imbabura/Ecuador

Zu den bekanntesten Ausdrücken gehören Buen Vivir (Ecuador) oder Vivir Bien (Bolivien), deren Grundelemente in den Verfassungen beider Länder verankert sind. Die Begriffe entspringen den indigenen Sprachen Südamerikas (Quechua: Sumak Kawsay, Aymara: Suma Qamaña u.a.), die zwar stets ausgegrenzt wurden, aber nie ganz verschwunden sind. Auch bei vielen anderen indigenen Völkern gibt es ähnliche Begriffe und Perspektiven. Das „Gute Leben“, oder das „Gute Zusammenleben“, ist weder ein fertig ausgearbeitetes noch ein unstrittiges Konzept. Auch stammt

es nicht aus akademischen Überlegungen oder aus Vorschlägen politischer Parteien. Und es gibt nicht vor, einen globalen Alleinstellungsanspruch zu haben, wie das Konzept von „Entwicklung“ in der Mitte des 20. Jahrhunderts. Wenn wir vom „Guten Leben“ sprechen, dann nicht im Sinne eines einzigen, homogenen und unerreichbaren „Guten Lebens“.

Das „Schlechte Leben“ und seine wachsenden Schwierigkeiten

Es geht nicht darum „besser“ zu leben, „besser als andere“. Vielmehr geht es

darum, andere Formen eines würdevollen Lebens für alle Bewohner/innen des Planeten (wieder)aufzubauen. Die Mehrheit der Weltbevölkerung ist von einem materiellen Wohlstand weit entfernt. Die Kluft zwischen Arm und Reich, ebenso wie die Gewalt in all ihren Formen, wächst unaufhaltsam. Und nicht nur das: Die Mehrheit der Bevölkerung merkt, wie sich diese Entwicklung immer mehr auf ihre Sicherheit, Freiheit und Identität auswirkt. Ein Großteil der Menschheit hat keinerlei Anteil am technologischen Gewinn. Sie sind ausgeschlossen oder bekommen nur einige „Krümel“ davon

ab. Nicht einmal der Hunger wurde besiegt, während gleichzeitig aus Nahrungsmitteln Biokraftstoffe für Autos produziert werden. Millionen von Menschen träumen von einem Lebensstandard, der auf globalem Niveau unerreichbar bleiben muss. Die Verbreitung bestimmter Konsumvorstellungen gräbt sich in das kollektive Gedächtnis ein. Gerade die breiten gesellschaftlichen Schichten ohne ökonomische Kapazitäten werden so zu Gefangenen eines permanenten Verlangens nach diesem Konsumniveau. Doch selbst wenn alle Bewohner/innen der Erde die entsprechende Kaufkraft hätten, so könnten sie doch nicht den Konsum der Wohlhabendsten erreichen – schon allein aus Umweltgründen.

Das „Gute Leben“ schützt Natur und Menschen

Das „Gute Leben“ soll als Plattform dienen, um zu diskutieren und Antworten auf Herausforderungen zu finden, die über Ländergrenzen und Regionen hinausgehen. Die Beziehung zur Natur ist ein Schlüsselaspekt für den Aufbau des „Guten Lebens“. Eine der großen Aufgaben besteht darin, die Trennung von Natur und Mensch aufzuheben und die Natur als Rechtssubjekt anzuerkennen. Mit der Rückeroberung der harmonischen Beziehung zur Natur kann den zerstörerischen Effekten des Klimawandels die Stirn geboten und ein Ende ihrer Kommerzialisierung eingeleitet werden. Wir müssen Mutter Erde wiederfinden und ihre Fähigkeit der Regenerierung sichern. All dies auf der Basis von Respekt, Verbundenheit und Verantwortung.

Wenn wir Menschen eine Gemeinschaft bilden, dann müssen wir ebenso effektive wie grundlegende Auswege für die Probleme finden, die zu wachsender Ausgrenzung und massiver sozialer Gewalt in der Welt führen. Das heißt, jegliche Form der Ausbeutung von Menschen gilt es, zu verbannen. Dafür bedarf es Beziehungen der Solidarität und Gegenseitigkeit, auf Grundlage von Gleichheit und Gerechtigkeit. Die Menschheit kann und muss von jenen lernen, die in Harmonie mit der Natur und in der

Die Yasuní-ITT-Initiative

2007 schlug die ecuadorianische Regierung vor, das Erdölvorkommen im Nationalpark Yasuní für immer unter der Erde zu belassen, um die einzigartige biologische Vielfalt zu erhalten und die dort lebenden indigenen Völker zu respektieren. Diese revolutionäre Idee wurde in der Zivilgesellschaft Jahre vorher entwickelt.

Als Gegenleistung erwartete Ecuador einen finanziellen Beitrag der internationalen Gemeinschaft, die besonders für die von den reichsten Gesellschaften verursachten Umweltschäden Mitverantwortung übernehmen muss.

Die Yasuní-ITT-Initiative ist angeregt vom Aufbau des „Guten Lebens“: nicht einfach ein simpler Vorschlag für eine alternative Entwicklung, sondern eine Alternative zur Entwicklung.

Im August 2013 erklärte der ecuadorianische Präsident die Initiative für gescheitert und kündigte die Ölförderung an. Als ein Grund hierfür ist das Fehlen einer vernünftigen politischen Strategie von Seiten der ecuadorianischen Regierung anzusehen.

Gemeinschaft zu leben wissen, die ein großes Gedächtnis des würdevollen Lebens angesammelt haben.

Zunächst gilt es, das universelle Ziel aller Gesellschaften zu demontieren: den Fortschritt und seinen Schöbling, die Entwicklung, genauso wie all seine Synonyme. Es geht jedoch nicht nur darum, sie zu zerschlagen. Das „Gute Leben“ bietet eine Möglichkeit, um gemeinschaftlich neue

Formen des Lebens aufzubauen und andere Welten zu denken.

Das „Gute Leben“ und eine neue Wirtschaft

In wirtschaftlicher Hinsicht ist es nötig, die Produktion zu reorganisieren, das Konsumverhalten zu ändern, von der übermäßigen Dominanz der Marktmechanismen Abstand zu nehmen (vor allem auf globaler Ebene), die Pläne der Finanzspekulation zu untergraben,



Lehrwerkstatt der Agrarökologie



Versammlung in Intag/Imbabura

sowie gebrauchte Materialien für das Recycling aufzubereiten und diese in neue ökologische Kreisläufe einzubinden. Die utilitaristischen Visionen müssen anderen Ansätzen den Vorrang lassen, die getragen werden von den Rechten der Natur und immer auch von den Menschenrechten. Die Versorgung der Gesellschaften – Wohnungen und Verkehr, Städte und Land, landwirtschaftliches System und Ernährung, Bildung und Gesundheit, Kommunikation und Kleidung – muss sich wandeln. Die

Auszug aus der Präambel der Verfassung von Ecuador

„Wir, das souveräne Volk Ecuadors [...] beschließen, als Erben der sozialen Befreiungskämpfe gegenüber allen Formen von Herrschaft und Kolonialismus, mit unserem starken Engagement für die Gegenwart und Zukunft, eine neue Form des Zusammenlebens der Bürger und Bürgerinnen in Vielfalt und Harmonie mit der Natur aufzubauen, um das Gute Leben, das Sumak Kawsay, zu erreichen; eine Gesellschaft zu schaffen, die die Würde der Menschen und Kollektive in allen Aspekten respektiert; ein demokratisches Land zu schaffen, das sich [...] dem Frieden und der Solidarität mit allen Völkern der Erde verpflichtet.“

Lösung dafür liegt nicht bei den Staaten. Sie muss grundlegend von der Gemeinschaft aus überdacht werden. Vom Markt – derweil eine Struktur der totalen Herrschaft – können wir genauso wenig die nötigen Antworten erhoffen. Ohne den Nutzen zu negieren, den die Märkte als soziale und kulturelle Treffpunkte haben können, müssen wir ihre reale symbolische und konzeptionelle Macht untergraben. Die größtmögliche Menge an Gütern muss stets lokal produziert werden – insofern es vernünftig und angemessen möglich ist. Trotzdem ist es wichtig, Verbindungen zwischen verschiedenen, vor allem benachbarten, Wirtschaften herzustellen. Diese Ergänzung des eigenen Handels muss zu beiderseitigem Gewinnen führen. Auch mit den reich gewordenen Ländern muss gehandelt werden, aber nicht unter der Logik von gleichen Konditionen und noch weniger unter jener der strukturellen Ungleichheiten, wie sie die Freihandelsabkommen aufwerfen.

Die Potenziale des Fairen Handels sind enorm, da die Grundsätze zum „Guten Leben“ passen: Zahlung von angemessenen Preisen oder das Erfüllen von bestimmten Umwelt- und Arbeitsnormen, bei denen die Natur geschützt und gewerkschaftliche Organisationen gestärkt werden. Die Idee, dass Waren und Dienstleistungen über lokale Grenzen hinweg ausgetauscht

werden können, erfordert einen angemessenen Ansatz. Viele Länder im Globalen Süden sind Rohstofflieferanten, d.h. sie exportieren Rohstoffe und importieren im Gegenzug hochqualitative Güter aus dem Globalen Norden. Durch dieses Ungleichgewicht bleibt der Charakter beider Ländergruppen bestehen. Der Faire Handel darf kein Instrument sein, das diese Strukturen festigt. Daher müssen Maßnahmen getroffen werden, die dem entgegenwirken. So sollte beispielweise statt Kakao Schokolade exportiert werden. Rohstoffe müssen in Endprodukte umgewandelt werden. Kurzum, der Handel muss sich an der Logik des Sozialen und der Umwelt orientieren, nicht an der Logik der Kapitalakkumulation: eine sehr komplexe Aufgabe.

Das „Gute Leben“: viele Wege führen zum Ziel

Um alternative Gesellschaften aufzubauen, gibt es kein Rezept. Es ist trotzdem kein Problem, keinen im Voraus festgelegten Weg zu haben. Ganz im Gegenteil. Es befreit uns von dogmatischen Visionen, auch wenn es uns größere Klarheit über die Ziele abverlangt, die wir erreichen wollen. Wir müssen den Übergang zu einer anderen Zivilisation in Angriff nehmen: Es zählt nicht nur das Ziel, sondern auch der Weg oder die Wege, um das menschliche Leben in Würde zu erreichen, welches allen menschlichen und nicht menschlichen Wesen eine Zukunft garantiert und das Überleben der Menschheit auf dem Planeten sichert.

ZUR PERSON

Alberto Acosta ist ecuadorianischer Wirtschaftswissenschaftler, früherer Energie- und Bergbauminister, Expräsident der verfassungsgebenden Versammlung von 2007 & Autor von zahlreichen Publikationen (u.a. „Buen Vivir. Vom Recht auf ein Gutes Leben“, 2015, oekom).

Fairer Handel: Von der Wahl zur Regel

In fast jedem Supermarkt haben Verbraucher/innen inzwischen die Wahl: Fair oder egal. Sicher, im Supermarkt gibt es nur wenige fair gehandelte Produkte im Vergleich zum fairen Fachhandel der Weltläden. Doch niemand kann sich mehr vor der alltäglichen Entscheidung drücken: Ist mir das Leiden der Produzent/innen in ärmeren Ländern egal, entscheide ich mich für ein Stück Fairness im Welthandel oder flüchte ich mich in die – falsche – höchstens kurzfristig selbstentlastende Ausrede, dass doch all der Faire Handel keinen Unterschied mache.

Es ist erfreulich, dass der Faire Handel wächst und immer mehr Menschen zu fair gehandelten Produkten greifen. Trotzdem ist es für mich eher ein Ausweis der eigenen Ohnmacht, wenn wir Politiker/innen den Bürger/innen den fairen Handel empfehlen. Denn die konventionellen „Egal-Produkte“ sind eigentlich keine Wahl für die Verbraucher/innen, sondern täglich akzeptierte Menschenrechtsverletzungen. Die großen Handelsketten kaufen über Zwischenhändler von Bäuer/innen, Textilarbeiter/innen, Elektronik-Schrauber/innen usw. Produkte zu Preisen, die zu wenig sind zum Leben und zu viel zum Sterben. Die sozialen und wirtschaftlichen Grundrechte der Vereinten Nationen auf Nahrung, Gesundheitsversorgung, Bildung und Wohnung werden dabei gleich mehrfach gebrochen. Fast niemand würde solch einen Handel in seiner Nachbarschaft akzeptieren oder gutheißen. Doch vermittelt über Handelsriesen und transnationale Unternehmen, spielt sich die Ausbeutung über lange Handelsketten unseren Augen entrickt ab.

Deshalb muss es das Ziel von Politik sein, dass der gesamte Handel fair wird. Nicht mehr der Marktpreis und die Macht der Handelsriesen in Lieferketten dürfen bestimmen, was Produzent/innen erhalten. Vielmehr muss ein Mindestniveau gelten, das jedem und jeder zusteht und zwar genug, um anständig leben zu können. Dazu sollte der Staat einen Anfang machen. Die öffentliche Beschaffung macht rund 15 Prozent der Gesamtnachfrage aus. Sie muss komplett auf Fairen Handel umgestellt werden. Dazu haben mehrere rot-grün regierte Landesregierungen wich-

Bild: Sven Giegold



tige Schritte durch nachhaltige Beschaffungsgesetze gemacht. Letztlich fällt die Entscheidung aber in jeder Kommune, in jedem öffentlichen Unternehmen neu. Es lohnt sich, dafür zu streiten.

Alle Produkte sollten für die Endverbraucher/innen klar gekennzeichnet werden. Verbraucher/innen haben ein Recht, einfach erkennen zu können, ob ein Produkt fair ist, Tiere artgerecht gehalten wurden und die Umwelt geschont wurde. Dabei darf es bei „Positiv-Labeln“ nicht bleiben, sondern wie bei der Eier-Kennzeichnung muss sowohl ein guter als auch schlechter Standard gekennzeichnet sein. Große Handelsunternehmen müssen zu Transparenz und Mindeststandards in ihrer gesamten Lieferkette verpflichtet werden.

Soziale und ökologische Standards gehören auch in die internationalen Handelsver-

träge. Die EU verhandelt derzeit rund 30 bilaterale Freihandelsabkommen, darunter viele mit Entwicklungsländern. Die neuen Handelsverträge enthalten jedoch vor allem eine neue Welle von Marktöffnungen und Rechten für internationale Investoren, statt starke Regeln im Welthandel zu verankern. Daher verdienen CETA, TiSA, EPAs und Co. ein klares Nein. Doch auch Abschottung wäre selbstverständlich das Gegenteil von Fairem Handel. Die Handelspolitik der EU braucht deshalb einen Neustart nach dem Motto: Der Handel muss fair und frei sein.

Sven Giegold

ZUR PERSON

Sven Giegold ist Mitglied des Europäischen Parlaments und wirtschafts- und finanzpolitischer Sprecher der Grünen im Europaparlament.

Kunsthandwerk aus Palästina – Fairer Handel in einer Krisenregion

Kunsthandwerk in Palästina kann auf eine lange Geschichte zurückblicken. Besonders traditionsreich ist der Verkauf von Kunstschnitzereien aus einheimischem Olivenholz. Die Olivenbäume haben jedoch nicht nur wirtschaftliche, sondern auch symbolische Bedeutung für die Menschen im Westjordanland, denn die Ölzweige stehen für Frieden.

Fair-Handels-Organisationen berichten von ihrem schwierigen Alltag

WELTLADEN hat mit Vertreterinnen von zwei Kooperativen gesprochen, die sich auf die Arbeit mit Olivenholz spezialisiert haben. Wir berichten hier von den Erfahrungen von Basma Barham, Direktorin für internationale Angelegenheiten der Holy Land Handicraft Cooperative Society (HLHCS) und Suzan Sahori, Geschäftsführerin von Bethlehem Fair Trade Artisans (BFTA). Die HLHCS wurde vor mehr als 35 Jahren mit dem Ziel gegründet, die traditionelle Holzschnitzerei zu erhalten. BFTA besteht seit 2009. Ein Ziel der BFTA ist es, Künstler/innen einen Zugang zum internationalen Markt zu ermöglichen. Beide Organisationen haben ihren Sitz in der Nähe von Bethlehem und arbeiten mit lokalen Handwerker/innen im Westjordanland zusammen.

Seit Generationen verkaufen Palästinenser/innen Kreuze, Heiligenfiguren oder Weihnachtsschmuck aus Olivenholz an Pilger/innen und Tourist/innen. Der politische

Konflikt zwischen Palästina und Israel macht ihnen jedoch sehr zu schaffen. So kommen nicht nur weniger Tourist/innen ins Westjordanland, sondern Palästinenser/innen haben auch nur einen sehr eingeschränkten Zugang nach Israel. Um den Einbruch des Binnenmarktes auszugleichen, setzen die Kooperativen verstärkt auf den Export.

Politischer Konflikt erschwert den Handel massiv

Aus der israelischen Besetzung ergeben sich erhebliche Schwierigkeiten für Handelsunternehmen in Palästina – vor allem Beschränkungen der Bewegungsfreiheit und des Warenverkehrs. Zur Gefahrenabwehr errichtete Israel vor einigen Jahren einen Grenzwall. Auch gibt es in den palästinensischen Gebieten viele Checkpoints, an denen Sicherheitskontrollen durchgeführt werden. Hier müssen die Produkte aus Sicherheitsgründen vor jedem Versand hingbracht werden, was sehr langwierig und teuer ist. Früher konnten die Produzent/innen frei

„Lasst uns die zehn Prinzipien des Fairen Handels zusammen verfolgen, und wir werden lachende Gesichter und Frieden auf der ganzen Welt sehen“, Basma Barham, Direktorin für internationale Angelegenheiten von HLHCS.

reisen und ihre Produkte auf lokalen Märkten verkaufen.

Auch die Beschaffung des Holzmaterials stellt oft eine Schwierigkeit dar. Viele tausende Olivenbäume wurden durch die Besetzung des Westjordanlandes und der Errichtung der Sperranlagen ent wurzelt.



1. Palästina 2. Kerzenhalter aus Olivenholz



3. Israelische Sperranlage



4. Mitarbeiter von HLHCS 5. Olivenholzschneider

Verbesserte Lebenssituation durch den Fairen Handel

Die HLHCS besteht aus 35 Handwerksbetrieben für Olivenholz und Perlmutter. Etwa 2.000 Menschen profitieren von den Aktivitäten der Kooperative. In ihrem lokalen Souvenir-Geschäft werden auch ausgewählte Produkte wie Kerzen oder Keramik von Menschen mit Behinderung und Frauenorganisationen verkauft, die keine Mitglieder der Kooperative sind.

BFTA arbeitet mit Handwerker/innen zusammen, die sich auf Olivenholz, Schnitzereien, Perlmutter, Olivenseife, Wollfilz und recycelte Produkte spezialisiert haben. Die Kooperative vertritt 53 Olivenholz-Werkstätten, Keramik- und Glasbläsereien sowie 50 Frauenkooperativen und fünf Gruppen von Menschen mit Behinderungen.

Seit 2015 sind beide Organisationen überprüfte Mitglieder der World Fair Trade Organization (WFTO). Dadurch haben sie ihren Handwerksbetrieben einen neuen, exportorientierten Markt eröffnet. Und sie können auf ihren Produkten das WFTO-Label verwenden. Der Faire Handel stellt eine Möglichkeit dar, den abgeschotteten palästinensischen Markt mit dem Rest der Welt zu verbinden. Und natürlich profitieren sie von den Vorteilen des Fairen Handels wie höhere Preise, Weiterbil-

dungsmöglichkeiten oder langfristige Verträge. Auf ökologische Nachhaltigkeit wird bei der Verwendung des Olivenholzes ebenfalls großer Wert gelegt. Die Handwerker/innen verwenden ausschließlich Schnittreste oder Holz von Bäumen, die keine Früchte mehr tragen.

Beide Organisationen versuchen durch ihre Arbeit der lokalen Arbeitslosigkeit in den palästinensischen Gebieten und der damit verbundenen Armut entgegenzuwirken. Sie möchten eine sichere Einkommensquelle und damit bessere Zukunftsaussichten schaffen. Damit soll auch die Abwanderung der Palästinenser/innen, vor allem der christlichen Minderheit, gestoppt werden. Basma Barham von HLHCS erklärt: „Die christlichen Palästinenser haben einmal mehr als 10 Prozent der Gesamtbevölkerung ausgemacht. Heute sind es nur noch 0,5 Prozent. Der Großteil der Auswanderer sind junge Männer zwischen 22-40 Jahren mit und ohne Familie.“ Mit dem Verbleib der Handwerker/innen in der Region soll zudem das traditionsreiche Kunsthandwerk mit Olivenholz erhalten bleiben. Die Organisationen wünschen sich, dass der Faire Handel in Palästina weiter wächst und den Leitgedanken von nachhaltiger Entwicklung und Gerechtigkeit in das aktuelle Weltwirtschaftssystem einbindet.

Der Faire Handel als Friedensbringer in Palästina

„Sowohl Palästinenser als auch Israeli versuchen, durch schönes und bedeutungsvolles, fair gehandeltes Kunsthandwerk die Botschaft des Friedens zu verbreiten“, erzählt Suzan Sahori von BFTA. Basma Barham von HLHCS geht noch weiter: „Die Palästinenser sehen im Fairen Handel das Mittel, der wirtschaftlichen Besatzung zu trotzen. Für sie ist er eine Hilfe zum Standhalten und Überleben. Die Prinzipien des Fairen Handels führen uns auf den Weg zu Würde, Menschlichkeit, Gleichheit, Umweltschutz und das Sorgen um nachfolgende Generationen. Lasst uns die zehn Prinzipien des Fairen Handels zusammen verfolgen, und wir werden lachende Gesichter und Frieden auf der ganzen Welt sehen.“

Felix Gottschlich/Nadine Busch

Die Holy Land Handicraft Cooperative Society (**HLHCS**) und Bethlehem Fair Trade Artisans (**BFTA**) verkaufen ihre Produkte in deutschen Weltläden über die dwp Fairhandelsgenossenschaft, EL PUENTE und die EZA.

Zehn Frühlingsprodukte

Der Frühling ist da und erfreut uns mit ersten farnefrohen Blumen und warmen Sonnenstrahlen. Diese zehn Verkaufsschlager unserer anerkannten Weltladen-Lieferanten sind jetzt genau das Richtige. Viele weitere fair gehandelte Produkte finden Sie in über 800 Weltläden in Deutschland.

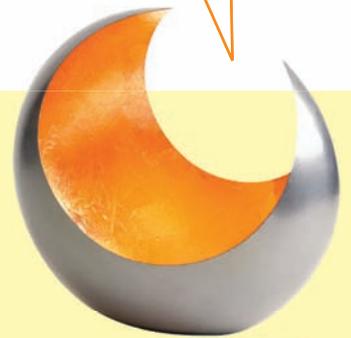
Der Lindwurm Shopper

Hergestellt in Nordthailand in einer familiengeführten Näherei. Aus strapazierfähigem Baumwoll-Canvas und hochwertigem Leder. Mit umweltschonenden Farben in stonewashed Optik gefärbt, wasserabweisend und waschbar. In 15 Farben erhältlich. Maße: 39 x 37 x 18 cm.



Sarana Kerzenhalter

Handgefertigt von Künstler/innen in Indien. Das zugeschnittene Metall wird bemalt oder mit Blattmetall bearbeitet. In verschiedenen Größen und Farben erhältlich.



GLOBO Korb

Besteht aus Hogla (Wasserpflanzenfaser) und Baumwolle. Hergestellt in Bangladesch von einer Organisation, die der ländlichen Bevölkerung zu Einkommen verhilft und traditionelles Handwerk fördert. In sechs Größen erhältlich.



azadi Bluse

Satin aus 100 % Bio-Baumwolle. In Delhi/Nordindien gefertigt. In den Größen XS – XXL erhältlich.



FairTradeCenter Breisgau Gartenschuhe/-stiefel

Handgefertigt aus 100 % reinem Naturlatex in Sri Lanka. Besitzt herausnehmbare Fußeinlage, rutschfestes Profil und praktische Schlaufen als Anziehhilfe.





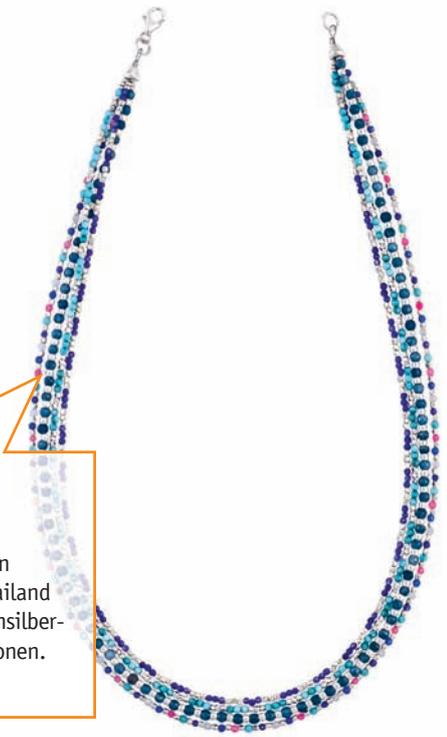
**HängemattenGlück
Kinder-Hängesitz**

In einem kleinen Betrieb in Südindien aus Bio-Baumwolle gefertigt. Es gibt verschiedene Hängesitze in unterschiedlichen Farben sowohl für Kinder als auch für Erwachsene. Belastbarkeit je nach Modell bis 150 kg.



**Südsinn
Halskette**

Von traditionell arbeitenden Silberschmieden in Nordthailand hergestellt. Stränge aus Feinsilber-elementen und Steinvariationen. Länge: 50 cm.



**Zotter
Schokolade „Freche Hasen“**

Handgeschöpfte Schokolade. Nougat mit Fruchtflakes. Alle Zutaten aus Bio-Anbau. Kakao und Zucker fair gehandelt. 70 g.



**Nepalaya focused on fair
Shopper**

Patchworkteile aus stabiler, handgewebter Baumwolle. Nach alter Tradition in Nepal gewebt. Tragehenkel und Ledereinsätze aus 100 % pflanzlich gegerbtem Büffelleder. Maße: 44 x 31 x 9 cm.



**SHONA-ART
Specht**

Von dem Kunsthandwerker Wilson Bhire aus Waterfalls, einem Vorort von Zimbabwes Hauptstadt Harare. Aus lackiertem Altmetall gestaltet. Ca. 30 cm hoch.



Bulgursalat

ZUTATEN

Für 1 mittelgroße Schale

- 125 g Bulgur, grob*
- 1 Zwiebel
- 2 TL Tomatenpaste*
- 5 EL Olivenöl*
- 2 Frühlingszwiebeln
- 2 Tomaten
- 1 gelbe Paprika
- ½ Salatgurke
- Zitronensaft
- Salz & Pfeffer*

Die mit * gekennzeichneten Zutaten erhalten Sie auch in Weltläden.

ZUBEREITUNG

- Bulgur gründlich abspülen und in einem Sieb abtropfen lassen.
- Zwiebel in feine Würfel schneiden und mit dem Öl in einem Topf anschwitzen.
- Tomatenpaste und Bulgur hinzugeben und kurz mitbraten. Mit 250 ml Wasser ablöschen, aufkochen lassen und 1 TL Salz hinzugeben. Den Topf vom Herd nehmen, Deckel darauf setzen und ca. 30 Minuten quellen lassen, bis das Wasser aufgesogen ist.
- In der Zwischenzeit Gurke und Tomaten entkernen und alles Gemüse in feine Würfel bzw. Ringe schneiden.
- Bulgur auflockern und das Gemüse unterheben. Mit Salz, Pfeffer und Zitronensaft würzen.

Tipp: Je nach Jahreszeit und Laune kann das Gemüse ausgetauscht werden.

aus „Rezeptideen mit libanesischen Zutaten“, EL PUENTE,
www.el-puente.de

Faire Kosmetik – tut doppelt gut

Körper- und Schönheitspflege spielt in unserer Gesellschaft eine wichtige Rolle. Doch das Zieren und Pflegen des Körpers ist keine Erfindung unserer Zeit. Bereits im Alten Ägypten gab es einen stark ausgeprägten Schönheitskult. Kosmetik (griech. *kosmētikē* = Kunst des Schmückens) diente nicht nur dazu, das Schönheitsideal zu erreichen, sondern auch als Statussymbol.

Kritische Inhaltsstoffe werden gemieden

Heute beschäftigen sich viele Verbraucher/innen nicht nur damit, was nach der Anwendung von Kosmetikprodukten am Ende „herauskommt“. Auch das, was „drinsteckt“ hat an Bedeutung gewonnen. Inhaltsstoffe wie Erdöl, Parabene oder Mikroplastik stehen in der Kritik, weil sie negative Auswirkungen auf Gesundheit und Umwelt haben sollen. Immer mehr Menschen greifen daher zu Naturkosmetik.

Naturkosmetik boomt

Mit inzwischen neun Prozent Marktanteil und einem Wachstum von 9,2 Prozent nimmt Naturkosmetik auf dem Kosmetikmarkt einen zunehmenden Stellenwert ein. Eine einheitliche oder gar international akzeptierte Definition für Naturkosmetik gibt es nicht. Üblicherweise versteht man darunter kosmetische Produkte, die ihrem Anspruch nach schonender für Mensch und Umwelt und aus „natürlichen“ oder „ökologisch angebauten“ Rohstoffen hergestellt sind. In Ermangelung einer einheitlichen Definition existieren verschiedene Zertifizierungen mit teilweise deutlich unterschiedlichen Kriterien. Im deutschsprachen-

chigen Raum bekannt sind vor allem BDIH, NATRUE und ECOCERT.

Kosmetik in Weltläden

Neben dem boomenden Markt der Naturkosmetik gibt es auch immer mehr fair gehandelte Kosmetik. Hier kommt es nicht nur auf die Natürlichkeit der Inhaltsstoffe, sondern ebenso auf die Arbeitsbedingungen der Produzent/innen an. Faire Kosmetik – ob Duschgel, Handcreme oder Lippenbalsam – schmückt mittlerweile viele Weltladenregale. Bezogen werden die Produkte von anerkannten Fair-Handels-Unternehmen, wie z.B. dem FairTradeCenter Breisgau (Fairsquared), der EZA, der GEPA, EL PUENTE oder dem Regenwaldladen. Die wertvollen Inhaltsstoffe kommen von Partnern aus aller Welt: Aprikosen aus Pakistan, Oliven aus Palästina, Argan aus Marokko, Gewürze aus Sri Lanka, Tee aus Indien, Aloe Vera aus Thailand ... um nur einige Beispiele zu nennen. Auch aus den Früchten und Samen der Pflanzenvielfalt des Amazonas-Regenwaldes werden wunderbare kosmetische Produkte gewonnen. Überzeugen Sie sich selbst!

Sarah Kreuzberg



Bild: Fotolia



FRISCH AUFBEWAHRT



APPETITLICH ANGERICHTET



STILVOLL DEKORIERT

Produkte von GLOBO findet Ihr in Eurem Weltladen vor Ort.

Zukunft fair gestalten

www.globo-fairtrade.de

Wie funktioniert – Die Konvention der Weltläden

Die Konvention der Weltläden definiert den Fairen Handel der Weltläden und die Ansprüche an alle, die an diesem Handel beteiligt sind, d.h. sowohl an die Weltläden selbst als auch an die anerkannten Lieferanten (Importeure) und die Produzent/innen. Sie ist für die Mitglieder des Weltladen-Dachverbandes verbindlich und dient als Grundlage ihrer Arbeit. Auch orientiert sich die Überprüfung von Weltladen-Lieferanten und Produzent/innen an den Kriterien dieser Konvention. Wir erklären Ihnen hier anhand einiger Beispiele, was unter den einzelnen Standards zu verstehen ist. Die Konvention selbst fasst noch viele weitere Kriterien.

Handelspraktiken

Alle Akteure kooperieren miteinander und vermeiden unfairen Wettbewerb. Sie maximieren ihren Gewinn nicht auf Kosten anderer. Die Handelsspanne und der Preis müssen fair sein. Alle Produkte und Zutaten von Produkten, die aus Fairem Handel verfügbar sind, müssen aus Fair-Handels-Quellen bezogen werden. Anerkannte Weltladen-Lieferanten bevorzugen als Handelspartner/innen Zusammenschlüsse von Produzent/innen mit gleichberechtigter Mitbestimmung und unterhalten langfristige Beziehungen zu ihnen. Ausbeuterischer Zwischenhandel muss unterbleiben. Weltläden kaufen bei anerkannten Lieferanten ein.



Arbeitsbedingungen

Im gesamten Fairen Handel stehen die Menschen und ihre elementaren Bedürfnisse im Vordergrund. Bei Arbeitszeiten und Arbeitsbedingungen wird die Konvention der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) beachtet. Es darf keine Diskriminierung geben, die z.B. auf Geschlecht, ethnischer Zugehörigkeit oder nationaler Herkunft beruht. Es werden die UN-Konvention zu Kinderrechten und nationale bzw. örtliche Gesetze eingehalten, welche die Anstellung von Kindern regeln. Ausbeuterische Kinderarbeit ist immer abzulehnen. Alle Organisationen respektieren das Recht der Arbeitnehmer/innen, Gewerkschaften ihrer Wahl zu gründen oder ihnen beizutreten und kollektiv zu verhandeln. Es ist sicherzustellen, dass keine Zwangsarbeit geleistet wird.

Transparenz

Grundlage des Fairen Handels der Weltläden ist Transparenz, sowohl gegenüber der Öffentlichkeit als auch zwischen den Handelspartner/innen. Produzent/innen, Importorganisationen und Weltläden ermöglichen für ihre Handelspartner/innen eine Einsicht in ihre Zielsetzungen, ihre Organisationsstruktur, ihre Prozesse zur Entscheidungsfindung, ihre Besitzverhältnisse, ihre finanzielle Situation, ihre Handelswege und ihre Handelskriterien.





Informations- und Bildungsarbeit

Die Akteure des Fairen Handels vermitteln Informationen über die Produkte, die Produzent/innen, die Herkunftsländer der Produkte, den Weg des Produkts zu den Verbraucher/innen und die Rahmenbedingungen und Machtverhältnisse im Welthandel. Sie fördern die Entwicklung von beruflichen Kompetenzen ihrer Mitarbeiter/innen und bieten ihnen nach Möglichkeit Weiterbildungsmaßnahmen an.

Umweltschutz

Alle Akteure des Fairen Handels bemühen sich um größtmögliche Umweltverträglichkeit im Herstellungs- und Vermarktungsprozess. Einkäufer/innen und Importorganisationen bevorzugen Produkte, die auf der Basis von ökologisch nachhaltig erzeugten Rohstoffen hergestellt sind. Importorganisationen fördern bei landwirtschaftlichen Produkten die Ökozertifizierung.



Die komplette Konvention der Weltläden finden Sie hier:
www.weltladen.de/de/konvention.html.

Öffentlichkeitsarbeit und politische Arbeit

Die Akteure des Fairen Handels fördern über Öffentlichkeitsarbeit und Kampagnen das Bewusstsein über ihre politischen Zielsetzungen sowie die Notwendigkeit, sich für Gerechtigkeit im Welthandel einzusetzen.



Ergänzungsprodukte

Das zentrale Anliegen der Weltläden ist die Förderung des Fairen Handels. Weltläden verstehen sich aber auch als Teil einer umfassenderen Bewegung für nachhaltigen Konsum. Sie können daher neben Produkten aus Fairem Handel weitere Produkte aus sozial- und umweltverträglicher Herstellung, sogenannte Ergänzungsprodukte, anbieten. Dies sind Produkte, deren Hauptrohstoffe nicht von Handelspartner/innen in Ländern des Globalen Südens stammen, wie z.B. Recyclingpapier oder regionale Bioprodukte. Ergänzungsprodukte müssen im Weltladen als solche erkennbar sein.





Visionen des Fairen Handels
zur Bundestagswahl 2017

www.forum-fairer-handel.de/kampagne



Gefördert von ENGAGEMENT GLOBAL im Auftrag des



Ihr Weltladen in Ihrer Nähe:

WUSTEN SIE SCHON ...

... dass Weltläden entwicklungspolitisch aktiv sind?

Mit Kampagnen und Aktionen fordern sie die Veränderung politischer Rahmenbedingungen ein. Weil Weltläden mehr als reine Einkaufsorte sind.